

Predigt zu Röm 8,14-17

Mennonitische Gemeinde Oldenburg

14. So.n.Trinitatis, 5. September 2010, 15 Uhr

Predigttext Röm 8,14-17

Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsset; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater! Der Geist selbst gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind. Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, wenn wir denn mit ihm leiden, damit wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden.

Predigt zu Röm 8,14-17

I.

Ihr Lieben,

Paulus schreibt an die ersten Christen in Rom. Das Evangelium von Jesus Christus erreicht Europa. Der Apostel schreibt begeistert. Und er ermuntert und ermahnt ihm völlig unbekannte Menschen, die vom Evangelium hören und gegenseitig weitersagen.

Wie kann er das? Fremd gegenüber Fremden? Paulus, der unbekannte mit schwieriger Geschichte? Paulus, der zerrissene, der kranke, der kantige? An unbekannte Menschen im Untergrund, ersten zaghaft und gefährdeten Christenmenschen, die sich in den Katakomben der Weltstadt versammelten. Wie kann er das? Paulus hat ein Vorzeichen vor allem, was er selber tut, was er denkt und sagt.

Dies Vorzeichen gibt ihm Boden unter den Füßen: Christen in Korinth schrieb er, was Bruder Schmid ausführte: *Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.* (1.Kor 3,11) Auf diesem Grund und Boden treffen wir uns heute! Dies Vorzeichen schenkt Freiheit zu Begegnung, so verschieden wir sein mögen:

Paulus Brief an Christen in Rom sagt am Anfang, was mir zu meiner Konfirmation gesagt wurde: *Ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben* (Röm 1,16). Unter diesem weiten Horizont des befreienden Evangeliums treffen wir uns heute!

Dieses Vorzeichen nimmt der Briefabschnitt auf, der in unseren Gemeinden heute Predigttext ist: *Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder* (Röm 8,14).

Ihr Lieben, diese kleine Erinnerung ans Vorzeichen, an unsere Grundlage, unseren Horizont musste sein, um heute getrost und fröhlich zu Ihnen zu kommen, mich herzlich über Ihre Einladung zu freuen und auszusprechen, wie wir einander begegnen wollen:

Liebe Schwestern und Brüder!

Liebe Mit-Kinder Gottes also, welche der Geist Gottes mit-an-treibt!

Seit den dem deutschem Verständigungsgespräch der lutherischen Kirchen und der mennonitischen Kirche der neunziger Jahre begegnen wir uns neu.

Noch mal mehr seit der Bitte um Vergebung und dem Zuspruch der Vergebung beim Besuch von MWK-Präsident Bischof Danisa Ndlovu, Simbabwe, beim Lutherischen Weltbund in Stuttgart, der viele Menschen beeindruckt und mich sehr bewegt hat.

Gerade, was da aus furchtbar verfeindeten Epochen unserer Geschichte im Gottesdienst bezeugt wurde, gerade, was da die Märtyrerballade Michael Sattlers mahnend vorgetragen hat, soll nicht vergessen sein.

*Die Welt, die wird euch stellen nach und antun manchen Spott und Schmach,
verjagen und auch sagen frei, wie: dass der Satan in euch sei...*

(Als Christus mit sein' wahren Lehr, Michael Sattler 1527, Strophe 3)

Aber – dem barmherzigen Gott sei Dank – und Menno Simons Nachfahren sei Dank – es soll vergeben sein.

*Doch fürcht euch nicht vor solchem Mann, der nur den Leib ertöten kann,
sondern fürcht mehr den treuen Gott, der beides zu verdammen hat.
Derselbe prüft euch wie das Gold, und ist euch doch als Kindern hold,
Sofern ihr bleibt in meiner Lehr, will ich euch lassen nimmermehr*

(Als Christus mit sein' wahren Lehr, Michael Sattler 1527, Strophe 7.8)

Wir freuen uns sehr an diesem Geschwistersein! Wir freuen uns hier in Oldenburg an vertrautem Miteinander, sei es in Gestalt der Altarbibel, die Sie den Osternburgern schenkten, sei es in der Gastfreundschaft hier im Jochen-Klepper-Haus.

II.

Wir freuen angetrieben, begeistert als *Gottes Kinder*. Und wollen doch nicht zu lange darin verharren, womöglich uns einfach nur unter uns verständigen, in den nun vielleicht weiteren vier Wänden erstarren oder gar die Türen nun hinter uns verschließen ...

Wie steht es eigentlich mit diesem Begriff?

Kinder Gottes - nannte sich so nicht mal irgendeine Sekte?

Müssten wir für so einen Titel nicht extra- fromm sein, mehr danach leben, wie es geboten ist, erlöster aussehen, genauere Bedingungen erfüllen?

Kommt uns vernünftigen Menschen der Neuzeit das Kindliche des Glaubens, von dem Paulus so sachlich spricht, nicht doch eher *kindisch* vor, eben ein bisschen nicht von dieser Welt?

Schauen wir genauer, was Gottes Geist, der Paulus in diesem Kapitel des Römerbriefs so interessiert, mit Menschen tut, die durch den Geist und mit Jesus Christus zusammen zu Kindern Gottes werden, zu Miterben, zu Mitleidenden, zu Mitfeiernden:

III.

Gottes Kinder: welche der Geist Gottes treibt! Von was für einem Treiben ist da die Rede? Sehen wir, wenn wir uns umsehen - ein munteres Treiben?

An Festtagen oder im Alltag - was treibt uns da an? Und wo wird's ganz schnell wieder leerer Betrieb? Spüren wir im Neubeginn den mächtigen Auf-trieb? Fürchten wir im Getriebensein, im Durchtriebensein die Macht, die auch bei uns dahinter stecken kann?

Im griechischen Text steht ein Wort (*αγορευται*), das auch mit *führen, sich leiten lassen* gut übersetzt ist. Aber dieses Mal will ich – gerade als einer, der an der Nordsee aufgewachsen ist – Luther für seine Wortwahl ausdrücklich loben. So ein *Treiben* und *treibenlassen* lässt sich dort ja sehr gut erleben:

Wenn einen im Herbst beim Spaziergang am Deich Rückenwind in die Kleidung greift und anschiebt, zur Antriebskraft wird, jeden Schritt leichter macht. Wenn der Wind ein Boot mit aufgeblähten Segeln auf Kurs vor sich hertreibt - volle Kraft voraus. Auch Wellen können voran- oder zurücktreiben, manchen Ball haben sie sich am Strand schon zum Spielen geholt, aber auch ganze Inseln aus Sand bringen sie zum Wandern.

Wind und Wasser sind Kräfte, deren Mischung aus Eigenmächtigkeit und Anwendbarkeit dem Geist Gottes gleicht. Zum einen: Es bewegt Dich: auch wenn Du, Dein Kopf, Dein eigen Fleisch und Blut mal anders will. Zum andern: Du kannst Dich mit ihm bewegen: prüfen, woher er kommt, nach der Richtung fragen, Deine Route nach ihm richten, wo nötig, in Fahrt kommen. Oder: Dich gelassen davon treiben lassen.

IV.

Nochmal also: ... *die sind Gottes Kinder. Welche?* Sollten das nur alle Evangelischen sein, die meinen die *Freiheit eines Christenmenschen* zu verstehen? Sind es alle Christen, alle Getauften, etwa beim munteren Treiben des Ökumenischen Kirchentages? Aber erklärt die Taufe einen Besitzanspruch auf den Geist Gottes? Oder sind irgendwie alle Menschen, alle vom Schöpfer angehauchten Geschöpfe gemeint? Paulus definiert das nicht weiter. Oder eben nur so: Gottes Kinder sind die, deren Antriebskraft nicht ihre eigene Kraft, sondern der Geist Gottes ist. Gottes Kinder werden wir, wo wir diese Kraft zulassen.

Kinder Gottes trotten nicht dem Tod entgegen – um sich eine große Leere, in sich eine große Lähmung. Sie lassen sich von Gottes Wirksamkeit bewegen, da stürmisch, hier leicht angehaucht, da konsequent geradeaus, hier in notwendigem Richtungswechsel.

Kinder Gottes sind nicht fleischlich gesinnt – sagt Paulus. Sie erwarten mehr vom Leben als nur das, was Ihnen ihr eigen Fleisch und Blut vorgibt.

Kinder Gottes – sagt Paulus – sind befreit von sklavischen Geistern: dazu kann der Zeitgeist oder ein Firmengeist zählen, manch Poltergeist muss uns nicht mehr schrecken, manch Hochgeistiges uns nicht beeindrucken und – nicht vergessen – mein eigener Kleingeist muss mich nicht fesseln!

Kinder Gottes bewahren sich besondere Freiheit gegenüber aller menschlichen Betriebsamkeit. Das gibt es kirchlich, das gibt es konfessionell. Sie haben sich nicht nur ihre jeweils eigene Freiheit bewahrt, sondern vor allem Gottes Freiheit!

Gott ist so frei, seinen umtriebigen antreibenden Geist ins Spiel der Kräfte zu bringen. Mal weht er in ganz gewöhnlichen Bahnen –dann wird eben mal ein Mensch getauft, konfirmiert, getraut, beerdigt. Mal stürmt er gegen jede Natur und Gesetzmäßigkeit an – dann haben plötzlich die Armen Hoffnung und die Reichen gehen leer aus, auf einmal gewinnt der Friede Gestalt und eine Diktatur wird Demokratie.

Das ist meine Hoffnung auch für unser konfessionelles Miteinander: Gott ist so frei, seinen Geist treiben, flattern, schwirren zu lassen unter den Leuten, mitten unter Menschen jeder Herkunft, aller Farben und Sprachen, weil er sie alle liebt. Weil Gott in ihnen, weil Gott in euch allen seine Kinder sieht.

Amen